

# Bitte!!! wie bekomme ich eine laute Klasse leise?? Und sozialer??

Beitrag von „neleabels“ vom 2. Oktober 2010 18:11

On topic:

Pädagogische Arbeit mit schwierigen Lerngruppen ist das langsame Bohren von dicken Brettern. Berufsanfänger wollen verständlicherweise gerne Kochrezepte à la mode "Ich mach dies und das, dann ist das Problem weg." Richtige [Pädagogik](#) funktioniert so leider nicht - andererseits sind deshalb solche vermeintlich einleuchtenden Rezepte, wie die von helmut64, in einem Forum, dass sich an Referendare und Junglehrer richtet, ziemlich gefährlich. Selbstverständlich ist es ad hoc möglich, eine Lerngruppe mit Angst und Erpressung ruhig zu bekommen, so dass sie gehorcht und nicht aufmuckt. Das ist dann für den Anfänger ersteinmal ok., denn der sieht noch nicht, was da langfristig bei rauskommt. Ich bin in einer Schulform, in der ich mit [Ex](#)-Schülern verschiedenster Nationen und Schulphilosophien arbeite. Ich habe sehr viele Russen und vor allem Weißrussen unter meinen Schülern, die exakt aus so einer totalitär-autokratischen Schulform kommen, wie helmut64 sie hier anreißt. Viele solcher Schüler spüren, wenn man den starken Mann macht. Wenn man ihnen aber als Erwachsene begegnet (sie sind Anfang 20), ticken sie völlig aus. Diese Schüler sind aufgrund ihrer pädagogischen Prägung im Gegensatz zu Schülern aus anderen Schulstilen kaum in der Lage, sich eigenverantwortlich rational im Zaum zu halten - sie mogeln bei Klausen, sie versuchen mich zu hintergehen, im Grunde verhalten sie sich wie Kinder; jeder Versuch, auf Sie als Erwachsene in Augenhöhe zuzugehen, wird von ihnen als Zeichen von Schwäche misinterpretiert, das nicht zu ihrem antizipierten Lehrerbild passt. Das ist für uns Lehrer im zweiten Bildungsweg immer ein sehr ernstes pädagogisches Problem, an dem man intensiv arbeiten muss, weil diese Reflexhandlungen natürlich immer in der Begegnung mit Autorität hervorbrechen. Das ist die Langzeitfolge von Kochrezepten à la Helmut.

Junge Kollegen, die den Thread hier lesen, dürfen auch nicht vergessen, dass helmut64 Jahrgang 1943 ist. Das ist eine Stimme aus einer vergangenen Zeit von Schule, in der sich die Rolle eines Gymnasiallehrers in seiner soliden fachwissenschaftlichen Kompetenz niederschlug, die unter Umständen sogar akademisches Niveau erreichen mochte. [Pädagogik](#) war in der gymnasialen Lehrerausbildung von vor fast 40 Jahren schlicht und einfach irrelevant - heute ist die Schule sehr viel mehr professionalisiert und wir haben bessere Antworten auf solche Probleme als amateurhafte Rezepte aus dem Bauch heraus, die vielleicht in einer vergangenen Zeit noch gewirkt haben mögen, heutzutage aber nur noch Scheinlösungen sind. Sicherlich gibt es auch heute noch in allen Bundesländern Lehrer, die nach den alten Mustern arbeiten, und die längst entweder hätten ausgemustert oder zumindest gründlich fortgebildet hätten werden müssen. Hawkeye hat insofern recht - das gibt es einfach noch, vielleicht sogar viel zu oft.

Worauf sollte man achten - konkrete Rezepte sind für mich schwierig, da ich trotz sozialpädagogischer Erfahrungen mit schwieriger Klientel nicht im Primarbereich arbeite. Deshalb allgemeinpädagogische Anmerkungen:

Störungen haben immer Gründe - das hört sich erst einmal einfach an. Das Problem ist, dass die Gründe völlig unterschiedlicher Natur sein können: entwicklungspsychologische Gründe, z.B. ein frühpubertierender Störer; Gruppeninteraktion - manchmal können sich Kinder, die nebeneinander sitzen, einfach nicht leiden, manchmal gibt es "Opfer"; externe Gründe - die Raumakustik ist schlecht, die Hintergrundgeräusche sind laut. Das führt dazu, dass Kinder noch lauter werden, um den Lärm irgendwie abzustellen, was natürlich den gegenteiligen Effekt hat; oder Stress, der von außen auf die Lerngruppe wirkt, und Unruhe erzeugt. Und so weiter und so fort, die Gründe können mannigfaltig sein.

Was man als [Pädagoge](#) tun muss, ist, zunächst einmal zu verstehen, woher die Unruhe kommt, was die Ursache ist oder was die Ursachen sind. Das muss man ganz nüchtern und neutral tun - man darf den Lärm auf keinen Fall persönlich nehmen. Für den Profi ist Lärm ein Parameter, der die Arbeit beeinträchtigt und der durch pädagogische Maßnahmen justiert werden kann und muss. Die Schüler sind NICHT laut, weil sie den Lehrer ärgern wollen.

Konkrete Maßnahmen sind hier schon sehr viele genannt worden: die Lärmampel ist für junge Kinder mit Sicherheit ganz wichtig, weil die noch nicht ein reflektierendes Bewusstsein haben, wie laut es wirklich ist. Was auch sehr wichtig ist, ist, verlässliche Kontinuität. Menschen werden unruhig, wenn ihre Umgebung nicht mehr vorhersehbar ist - Kinder um so mehr. Gib der Lerngruppe Vorhersehbarkeit. Die Reaktion auf Störungen muss immer gelassen, vorhersehbar und konsequent sein.

Ganz wichtig ist, dass die pädagogische Reaktion unaufgeregt ist. Man kann als Lehrer gar nicht überschätzen, wie sehr die Lerngruppe die eigene Ruhe oder Unruhe spiegelt. Wenn ich vor Stress durchgeschwitzte einen Raum mit Kindern betrete, brauche ich überhaupt nichts zu sagen - die merken sofort die Stimmung und reagieren entsprechend darauf. Deshalb muss man als Lehrer - von der Primarstufe bis in die Erwachsenenbildung hinein - sehr daran arbeiten, so unaufgeregt und gelassen wie möglich zu sein. Das wird Früchte tragen; nimm aus allem die Geschwindigkeit heraus. Strahle Souveränität aus. Sei ein freundlicher Fels in der Brandung - deine Schüler werden es dir danken.

Was auch wichtig ist - ganz oft ist Lärm ein Zeichen dafür, dass Schüler zu wenig zu tun haben und sich langweilen. Das heißt jetzt nicht, dass Lernarbeit eine Strafe ist, so wie "Wenn ihr jetzt nicht sofort ruhig seid, gibt es ein Arbeitsblatt." Pädagogisch ist die Lernarbeit am besten, die Schüler einerseits fordert, andererseits Erfolgserlebnisse verschafft. Deshalb ist ein gutes Mittel, wenn der Unterricht in schwierigen Lerngruppen einerseits zügig vorangeht, es immer wieder Methodenwechsel gibt und es immer wieder neue und andere Dinge für die Schüler zu tun gibt, einfacher. Am besten hat man als Lehrer einen ordentlichen Berg Arbeitsmaterialien dabei, um die Binnendifferenzierung zu stützen. Das ist für Junglehrer natürlich schwierig, wird aber mit zunehmender Berufserfahrung und praller werdendem Archiv einfacher. Noch besser

natürlich, wenn man da als Fachkonferenz zusammenarbeitet. (Ein bisschen utopisch vielleicht.)

Eine Sache vielleicht noch: gerade für Frauen ist es wichtig, nicht in den "Mutti-Mecker-Modus" zu verfallen. Den erkennt man sofort an einer höheren Tonlage und einer leicht nasalisierten, genervten Stimmlage. Das ist eine anthropologische Konstante, die wir alle aus unserer eigenen Kindheit kennen und zu ignorieren gelernt haben. Die Schüler machen das natürlich auch - deshalb runter mit der Stimme, nicht nörgeln, Autorität ausstrahlen.

Abgesehen davon - nur Geduld; alles wird langfristig gut werden. Versprochen. 😊

Nele